

der ihn auf's dringendste bat, seinen Leiden durch einen schnellen Tod ein Ende zu machen. „Das kann und werde ich nicht, Kamerad,“ sprach der Husar. „Ich bringe dich in's Feldlazareth, dort wirst du Hilfe und Pflege finden und, so Gott will, auch geheilt werden.“ Mit diesen Worten saß er ab, half mit großer Anstrengung dem feindlichen Offizier auf's Pferd, und indem er den Verwundeten festhielt, führte er das Thier behutsam in das nächste Dorf. Hier übergab er ihn dem Oberarzte des Feldlazarethes und erkundigte sich fleißig nach dem Kranken, da der Husar zugleich der Schutzwache des Lazarethes zugetheilt wurde.

Der Offizier genas wirklich und bot, ehe er abzog, seinem Retter alles an, was er an Geld und Kostbarkeiten bei sich hatte. Dem Husaren blitzten die hellen Thränen in die Augen, doch weigerte er sich standhaft, etwas anzunehmen, bis er sich endlich auf besonderes Zureden des Arztes eine goldene Uhr aufdringen ließ. Diese Uhr nun war sein liebstes Besizthum, und in allen Gefahren und Schlachten, in denen er zweimal verwundet wurde, kam sie nicht aus seiner Hand.

Der Krieg gieng nun zu Ende; da der wackere Husar zu Hause nicht das nöthige Auskommen fand, trat er in herrschaftliche Dienste. So kam er denn mit einem östereichischen General nach Wien, und als dieser bald darauf starb, zum Fürsten Esterhazy, der ihn zugleich in seine Kapelle, d. h. in seine Hausmusik, aufnahm, weil er gut Flöte blies. Als er hier zum erstenmal beschäftigt war, fiel dem Fürsten sein Gesicht auf. Er fragte ihn daher, ob er nicht früher Militär gewesen sei, und als der ehemalige Husar dies bejahte, ob er bei Mollwitz mitgefochten und nach der Schlacht nicht einen verwundeten Offizier in's Lazareth gebracht habe. Der Husar bejaht alles, nennt den Ort, wo das Lazareth gewesen, und zieht seine Uhr mit den Worten heraus: „Hier ist noch ein Andenken von jenem braven Offizier, das mir ewig lieb und theuer ist.“ Da wirft sich der Fürst in seine Arme, zieht ihn in den Gesellschaftssaal und stellt ihn seiner ehrwür-